

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1905

52 (2.3.1905)

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Ausgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abolungen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:
Luisenstraße 24.
Telefon: Nr. 128. — Postfachadresse: Nr. 8144.
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.
Redaktionschluss: 1/10 Uhr vormittags.

Inserate: die einzeilige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Inserate billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Inseraten für nächste Nummer vormittags 1/9 Uhr. Größere Inserate müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/8—1/11 Uhr und nachmittags von 2—1/7 Uhr.

Nr. 52.

Karlsruhe, Donnerstag den 2. März 1905.

25. Jahrgang.

Eisenbahner-Obstruktion.

Ein großer Kampf der italienischen Eisenbahner ist im Werden. Der Bewegung, die am Sonntag begonnen hat, liegen die folgenden Motive zugrunde.

In Italien sollen die großen Eisenbahnlinien, die sich zurzeit in den Händen von Privatgesellschaften befinden, verstaatlicht werden. Gegen diese Pläne dürfte keinerlei große Opposition entstehen. Man will aber die Regierung bei Übernahme der Bahnen gleichseitig einen Schlag gegen die Eisenbahner führen. Die mehr oder weniger bedeutenden Zugeständnisse, welche die Regierung den Eisenbahner macht, sollen diese Erlaufen mit der Preisgabe ihrer Selbstständigkeit. Die Regierung will nichts geringeres, als den Angehörigen des Koalitionsrechts oder doch das Recht zu umstreifen entziehen.

Als Muster nimmt sich die italienische Regierung das holländische Knebelgesetz, das die holländische Regierung den Eisenbahnerbesten im Jahre 1902 aufzwang. Mit dieser schmachvollen Entschickung sollen die Arbeiter ausgehöhlt werden durch die Errichtung eines Schiedsgerichts, vor das alle Differenzen der Parteien gebracht werden sollen, und welches sich zusammensetzt aus je einem Mitglied des Staatsrats, des Oberrechnungsrats und des Kassationsgerichts, zwei Vertretern der Bahnverwaltung und zwei Vertretern des Personals. Hier hat man wohl die neuseeländische Einrichtung als Vorbild genommen, aber ganz zu Ungunsten der Arbeiter gefastet; den fünf Vertretern der Regierung stehen nur zwei Vertreter der Arbeiter gegenüber. Die Entscheidungen des Schiedsgerichts sollen aber endgültig sein. Die Nichtbefolgung derselben wird mit Strafe bestraft. Die Verbesserungen, für welche die Arbeiter ihr Streikrecht aufgeben wollen, sind folgende: Herabsetzung der Einkommensteuer des Personals (von 9 auf 7/10 Proz.), Witwen- und Waisenpension, für die der Staat einmalig eine Summe von 17 Millionen Franz als Reservefonds überweist und jährlich 1,6 Millionen Franz weitere Kosten übernimmt, Beteiligung des Personals am Gewinn, einheitliche Dienstreglements, Revision des Arbeitsvertrags alle zehn Jahre durch eine gemischte Kommission.

Die Eisenbahner haben beschlossen, zunächst nicht in den Generalstreik zu treten, sondern den passiven Widerstand der Obstruktion zu leisten, durch den der Dienst sehr geschädigt wird. Der Kampf im Parlament hat schon begonnen.

Die sozialdemokratische Kammerfraktion. Unsere Genossen im italienischen Parlament haben zu der Bewegung selbstredend sofort Stellung genommen. Sie sind es, die die Forderungen der Arbeiter gegen die kapitalistischen Parteien zu vertreten haben. Die Fraktion beschloß eine Resolution, in der es heißt, daß der Entwurf betreffend das Eisenbahngesetz Bestimmungen enthalte, welche eine schwere Gefahr für das Koalitionsrecht der Eisenbahner bedeuten. Die Fraktion wird deshalb in der Kammer die Initiative, nicht ausgeübt, die Obstruktion, gegen diese reaktionären Absichten ergreifen, und erwartet von den Eisenbahner, daß diese, sich ihrer hohen Verpflichtung wohl bewußt, ihre ganze Kraft vereinen, die parlamentarische Aktion unterstützen, um das Koalitionsrecht zu retten, ferner, daß sie zur Anwendung der äußersten Mittel bereit sind, sofern der parlamentarische Kampf ergebnislos sein sollte.

Der Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes wendet sich an die Sozialisten Italiens und lautet:

Die italienische Regierung versucht es, im Dienste der schlimmsten reaktionären Interessen die elementarsten Rechte eines Teiles unserer Mitbürger zu unterdrücken, indem sie in der Kammer beantragt, die Eisenbahner den gemeinen Gesetzen zu unterstellen und sie einem Ausnahmegericht zu unterstellen, welches im Widerspruch mit der Freiheit der Arbeit, die Widerstandsvereinigungen der Eisenbahner als strafbare Verbindungen bedroht.

Diesem törichten Versuch, freie Mitbürger in Sklaven zu verwandeln, werden die Eisenbahner mit allen Mitteln entgegenzutreten. Aber ihre Sache ist die gemeinsame Sache des ganzen Proletariats, das sich durch sie und mit ihnen in seinen Rechten und in der freien Anwendung seiner Kampfmittel bedroht sieht.

Die sozialistische Partei, deren Vertreter im Parlament gegen diese reaktionären Absichten alle ihre Kraft einlegen werden, ruft heute das Proletariat auf, im ganzen Lande eine energische Agitation zu entfalten, um nicht bloß dieses Gesetz unmöglich zu machen, sondern auch, um eine Regierung zu befehlen, die, nachdem sie ihre Laufbahn mit einer Lüge begonnen, indem sie mit der Freiheit lebte, sich mit der Unterdrückung des Volkes befaßt und ihr Werk jetzt durch die Unterdrückung eines Gesetzes, das für die Arbeiterklasse Italiens die Sklaverei bringt.

Abg. Genoffe Turati wurde beauftragt, sich mit den anderen Gruppen der Linken in Verbindung zu setzen. Die Republikaner und die radikalste Gruppe haben sich für die Verstaatlichung der Eisenbahnen, aber gegen das Streikverbot für die Angestellten ausgesprochen.

Das „Berliner Tageblatt“, das fröhlich jeden Eisenbahnerstreik als ein Verbrechen bezeichnet, macht durch seinen römischen Korrespondenten scharf Front gegen die Bewegung. Von der Kränkerangit getrieben, gibt es hunderte von Wurzeln für ein Telegramm, in dem die Obstruktion wie folgt geschildert wird:

... Da kommt nach endlosem Signalglocke so eine Schmeide von Zug herangezogen. Kronischer Jubel begrüßt das schwarze Ungeheuer, das in seinem hilflosen Tempo nichts fürchtet als nur sich hat, und von allen Seiten regnet es auf die Maschine und das Juppervolk saule Woge, zumal der gute Mat „Adagio! Piano!“ (Langsam! langsam!) unter Kläsen und Schelten flattern die Reisenden heraus. Sie kommen mit nur dreißigjähriger Verspätung an. Eine köstliche Szene von Membran-tischen Vögeln spielt sich in einem Gedächtnis ab, der, so Gott will, einem Juge angehängt werden soll, der noch nicht über den Embryo-Zustand hinausgekommen ist. Der Zug hätte schon vor Stunden abgehen sollen. Statt dessen haben wir in Gedächtnis, wo ganze sieben Stunden warten, zwei oder drei Leute gefastet und Kampfen herumtrampeln, die die sieben Gedächtnisse zählen und wieder zählen, sie registrieren, dann ihr Bleistift mit einem anderen Bleistift vergleichen, das andere Zeitan an den Wagen geklopft haben, und die ganze Szene, die sich vor dem neugierig verammelten Publikum wie von einer Bühne aus abspielt, ist mit so dramatischen Dialogen und Wägen gepulst, daß das Publikum jeden Augenblick in lautes Lachen ausbricht. Es amüsiert sich für die 20 Centimes, die das Peron-Billet kostet, vorzüglich.

Aus der Menge, die regellos über die Gleise und zwischen den liberal herumstehenden Maschinen und Wagen herumkriecht, ragen da und dort die roten Federbügel der Karabinen empor. Aber die Karabinier rühren sich nicht und schweigen vertieft. Desto munterer sind die Eisenbahner, die Gruppen bilden und sitzen, wenn sie sich unbeschäftigt gauen, und tragen sie den tiefsten Ernst auf dem Gesicht und gehen in Erfüllung ihres Dienstes ab. Der Diktator des Eisenbahner treibt reizende Wägen. Der geistreiche Abendzug nach Frascati brauchte sieben Stunden, zu Fuß kommt man in zwei Stunden dorthin! Auf allen Ebnen treten große Verspätungen ein.

Die Eisenbahner sind im Anstehen immer neuer Mittel, die Hitze anzuhalten, unerträglich. Vor Abgang eines Zuges werden die einzelnen Wagons, die sich sonst beladungsfähig demnachschleppen erkennen, plötzlich befreit. Ein Paar vorangeschleppter fährt sich auf die Wagen los, um im Schweiß ihres Angesichts die Kupes innen und außen zu pugen, bis alles spiegelglatt aussieht. Die Wagen werden geschmiert, die Schornsteine vom Rost gereinigt, die Räder ausgeklopft, kurz, das geschäftige Treiben will gar kein Ende nehmen. Dann kommt Wagen Nr. 2 an die Reihe und so fort. Auf den Zwischenstationen wird, um ein paar Stoll aufzunehmen und sie mit anglicher Sorgfältigkeit zu registrieren, Stundenlang gehalten. Um Zeit zu gewinnen, sind ferner die Kontrolleure, die hätten sie von der Spitze ausländerischer Rundreisebüros keine Ahnung, und eine in Cassino eingetragene deutsche Dame, die mit einem deutschen Rundreisebüro reist, gab einem dieser Herren einen willkommenen Vorwand zu einem neuen Aufenthalt des Zuges. Der römische Abendzug lag am Besten in Neapel mit über 4 Stunden Verspätung an.

Von besonderer Lide befeht sind die Villetoure, die die Schalter 10 Minuten vor Abgang der Hitze offenhalten müssen. Sie verschleppen die Ausgabe der Fahrkarten so sehr, daß kaum ein paar Passagiere ihre Karten erhalten. Dann steigt das Fenster mit Schut zu, und die Angehörigen können schimpfen, soviel sie wollen, sie erhalten keine Billets. Die Villetoure haben ja das formelle Recht und die Bestimmung des Reglements für sich. Praktisch acht der Zug dann erst reist nicht ab, sondern bleibt noch Stundenlang in der Halle. Ein Opfer dieser merkwürdigen Lage wurden auch mehrere Abgeordnete, die mit ihrer permanenten Karte reisen wollten. Die Kontrolleure bemängelten einfach die Unterschrift der Abgeordneten, die somit an der Abreise verhindert wurden. Alle diese oft traumatischen Vorgänge werden vom Bahnpersonal mit ironischen Liebeswürdigkeiten begleitet. Die Eisenbahner sagen jedem, der es hören will: „Was wollt ihr denn? Wir halten uns ja nur an Reglement! Wir handeln ja lediglich im Interesse des Dienstes!“

Jeder abgehende Zug wird erst vom Zugführer, dann vom Maschinenisten in allen Teilen untersucht. Bei einer so mangelhaften Beobachtung des Reglements brauchen die Lokomotiven 20 Minuten vom Depot nach dem Bahnperson. Die Eisenbahner sind voll Humor; auf die Frage, wie lange sie eigentlich diesen Obstruktionstreiben wollen, antworteten sie heftig: „Obstruktionstreiben? Was ist denn das? Wir tun unsere Pflicht, nichts weiter!“

Zu der Kammer wurde dieser erstfrühliche Kampf, der sich auf dem Boden wirklicher Befolgung der Vorschriften bewegt und den gesamten Eisenbahnerstreik Italiens so gut wie ganz lahm legt, am Montag, am ersten Obstruktionstage, sofort besprochen. Der Vertreterminister Ledesco erklärte:

Die Regierung könne nichts anderes tun, als sich nach dem Gesetz richten; sie könne daher nur bei den Gesellschaften darauf dringen, daß sie die Disziplin erzwingen gegen das Personal der Eisenbahnen anwenden, das heimlich die Dienstleistung nicht zur Erleichterung, sondern zur Verhinderung des Verkehrs anwende. Wenn die Gesellschaften das nicht tun wollten, werde die Regierung sie dazu zu zwingen müssen.

Die Regierung wälzt danach vorderhand die Verantwortung auf die Privatgesellschaften ab, die ihrerseits ohnmächtig sind gegen das Personal, das nichts weiter tut, als die zahllosen Dienstvorschriften mit Buchstaben treu zu erfüllen. Da aber dadurch schon der gesamte Güterverkehr stillsteht, da weiter der Personenverkehr auf weniger denn ein Sechstel reduziert ist, so wird die Regierung nicht lange mehr sich hinter dem Vorwand ver-

der ganze Fehler, er ladet Kreffi und Methi ein. Kamst du nicht einsehen, wie unangeheuer es für meinen Vater sein muß, hier mit allerlei Rabulisten zusammenzutreffen.“

„Daran hab ich nie gedacht“, meinte Giorth tiefstimmig.

„Neulich hörte ich meinen Vater zu Jald-Olsen sagen: Wenn Sie nicht bestimmt Partei nehmen — so —“

„So — was mehr?“ fragte Giorth begierig und lehnte sich vornüber.

„Ach, du bist ein Kameel, Jonas! Er sagte nichts mehr, aber du, du kamst doch begreifen, was das heißen soll.“

„Ja, natürlich! hm! nein, aber Donnerwetter, du, sagte der Winkler das wirklich?“ Giorth lächelte und blinzelte lässig mit den Augen.

Zur Französisch nach Tisch spielte das Orchester Melodien aus dem Kleinen Herzog. Der Tanz war mit vollem Schwung ausgeführt, die Pflichttänzer schienen sich ganz verloren zu haben.

Die lustigen Weisen brachten das durch die Tafelfreuden erregte Blut noch mehr in Wallung. Kandidat Smith summete in einem fort einen französischen Refrain aus der Operette, den er von einem aus Paris zurückkehrenden Freunde gehört hatte. Karoline Hjeltn, mit der er tanzte, quälte ihn bis aufs Blut, um die Worte zu erfahren, die er sang. Aber Kandidat Smith behauptete, daß sie sich nicht ins norwegische überlegen ließen.

Diese Französisch war es, die Delpin mit Gilda Bennechen tanzen sollte. Er hatte beinahe vergessen, weshalb er sie engagiert hatte. Bei den ersten Touren war er deshalb etwas nachlässig und unterließ sich meistens mit Frau Hjeltn, die hinter der Tanzenden lag.

Gilda Bennechen merkte es sogleich und sie ward davon schmerzhaft berührt. Sie hatte den ganzen Abend teils mit Freude, teils mit Wangen diesem Tanz entgegengeleitet.

Zu ihrem Hause behandelte der Kammerherr sie freundlich, aber doch fast wie ein Kind, hatte er sie doch gekannt, ehe sie konfirmiert war.

Oft hatte Gilda Bennechen sich gedacht, wie schön es wohl wäre, mit Delpin zu tanzen. Jetzt fühlte sie sich unglücklich enttäuscht; es fielen ihr alle spitzigen Worte ein, die sie den ganzen Abend von ihren Freundinnen hatte hören müssen, und sie wünschte aufrichtig, daß ihr die Auszeichnung nie zuteil geworden wäre.

Bei der dritten Tour fragte er sie nach irgend etwas. Sie sah ihn an als ob sie antwortete, und der Kammerherr sagte zu sich selbst: „Welch ein Auge!“

Nach dieser Entbedung setzte er das Gespräch mit größerem Interesse fort, um sie zu vertrauen lassen, ihn anzusehen. Die treuherzigen braunen Augen waren so klar und als sie nach und nach von dem munteren Tone, den er ausstrahlte, angeleitet wurde, erhielt das kleine uneheliche Gesicht einen lebhaften Ausdruck, der ihm gut stand.

Als der Tanz vorbei war, sagte er: „Aber, liebes Fräulein, wie hängt das zusammen? Wir haben nicht mehr als höchstens vier Touren getan.“

Sie sah ihn etwas mißtrauisch an und erwiderte darauf lachend: „Das kommt davon, daß sie die besten ersten Touren mit Frau Hjeltn tanzen.“

Georg Delpin wußte eine gute Antwort zu fassen. Er sah sie überrascht an; aber in demselben Augenblick wurden sie von einem anderen Paar angeredet und es bildete sich eine Gruppe um sie. Ebe der Kammerherr jedoch seine Dame verließ, hatte er sich die Französisch nach Tisch für alle künftigen Wälder der Saison ausgeben.

Immer höher stieg die Fröhlichkeit. Man gab sich dem Tanz mit einer Lust hin, daß die heißen Gestalten vom Anfang des Balles nicht wieder zu erkennen waren. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als nach Mitternacht mit dem Dessert Champagner herbeigeführt wurde.

Politische Uebersicht.

— Ein Kulturprozeß.

Vor der vierten Strafkammer des Berliner Landgerichts I beginnt am Montag eine Verhandlung, die, was immer auch ihr Ausgang sein möchte, eine Quelle der deutschen Kulturgeschichte bleiben wird. Als Angeklagte erscheinen zwei Redakteure des „Vorwärts“, die Gen. Kallst und Wättnner, mit ihnen der Redakteur der Berliner „Zeit am Montag“, Karl Schneider. Alle drei sind beschuldigt, durch die Veröffentlichung von Artikeln die Gefängnisverwaltung von Plötzensee nächst Berlin beleidigt zu haben. Die Veröffentlichungen der Angeklagten beschränkten sich fast ausschließlich auf Auszüge aus dem Aktenmaterial der Anklage, die ein ehemaliger Strafving, der in der Anklage beschäftigt worden war, ihnen zur Verfügung gestellt hatte. Dieser, ein gewisser Ahrens, hat einen Platz auf der Anklagebank erhalten. Die Anklagebehörde hat damit der Welt das seltene Schauspiel bereitet, daß ein wegen Eigentumsdelikten mehrfach bestraffter Mann in Gesellschaft von politischen Sündern vor Gericht erscheint.

Des gewaltigen Aufsehens, das die atemberaubenden Veröffentlichungen des „Vorwärts“ und der „Zeit am Montag“ hervorgerufen haben, erinnert man sich noch. Schwerlich wird aber einem der aufmerksamsten Leser der Eindrücke geblieben sein, als ob einzelnen beamteten Personen eine Verletzung ihrer Pflichten vorgeworfen worden wäre. Nein, das Aufsehen jener Veröffentlichungen lag vielmehr darin, daß sie furchtbar einschneidende Kritik an dem gesamten System unserer Strafjustiz übten, das darauf gerichtet ist, durch Furcht, Verleumdung, Niederbeugung des Willens und geistliche Nichtbeachtung alles Individuellen abschreckende oder bessernde Wirkungen zu erzielen, das lebensunwürdige und darum zu Verbessern gewordene Menschen durch seinen tödlichen Druck noch lebensunwürdiger macht, über Kranke sinnlose Qualereien verhängt, und jeden Verbrecher dreifach so verbrecherisch entläßt, als es ihn empfangen hat. Ob ein einzelner Arzt Symptome einer ausbrechenden Geisteskrankheit, ob eine einzelne Gefängnisverwaltung bestehende Vorschriften gelegentlich außer Acht ließ, ob die Verhängung der furchtbaren Disziplinarstrafen über einzelne Gefangene dazu gedient hat, ihr Ende zu beschleunigen — alle diese Einzelheiten erscheinen fast kleinlich gegenüber dem ungeheuren Problem, um das es sich hier in Wahrheit handelt.

Die Veröffentlichungen des „Vorwärts“ und der „Zeit am Montag“ dürften vielleicht — und auch das darf bis auf weiteres bezweifelt werden — in Einzelheiten einer Korrektur bedürftig sein. Das Gesamtbild aber, das sich aus diesen atemberaubenden Darstellungen ergab, kann durch Anklagen und gerichtliche Urteile nicht beeinträchtigt werden. Ob sich einige Bureaukraten durch jene Enthüllungen beleidigt fühlen, ist für das große Ganze der Sache, um die es sich hier handelt, von unendlicher Nebenbedeutung. Eine Kulturpflicht hätten die beiden Wälder, die jene Gefängnis-Dokumente

haben er sie doch gekannt, ehe sie konfirmiert war.

Oft hatte Gilda Bennechen sich gedacht, wie schön es wohl wäre, mit Delpin zu tanzen. Jetzt fühlte sie sich unglücklich enttäuscht; es fielen ihr alle spitzigen Worte ein, die sie den ganzen Abend von ihren Freundinnen hatte hören müssen, und sie wünschte aufrichtig, daß ihr die Auszeichnung nie zuteil geworden wäre.

Bei der dritten Tour fragte er sie nach irgend etwas. Sie sah ihn an als ob sie antwortete, und der Kammerherr sagte zu sich selbst: „Welch ein Auge!“

Nach dieser Entbedung setzte er das Gespräch mit größerem Interesse fort, um sie zu vertrauen lassen, ihn anzusehen. Die treuherzigen braunen Augen waren so klar und als sie nach und nach von dem munteren Tone, den er ausstrahlte, angeleitet wurde, erhielt das kleine uneheliche Gesicht einen lebhaften Ausdruck, der ihm gut stand.

Als der Tanz vorbei war, sagte er: „Aber, liebes Fräulein, wie hängt das zusammen? Wir haben nicht mehr als höchstens vier Touren getan.“

Sie sah ihn etwas mißtrauisch an und erwiderte darauf lachend: „Das kommt davon, daß sie die besten ersten Touren mit Frau Hjeltn tanzen.“

Georg Delpin wußte eine gute Antwort zu fassen. Er sah sie überrascht an; aber in demselben Augenblick wurden sie von einem anderen Paar angeredet und es bildete sich eine Gruppe um sie. Ebe der Kammerherr jedoch seine Dame verließ, hatte er sich die Französisch nach Tisch für alle künftigen Wälder der Saison ausgeben.

Immer höher stieg die Fröhlichkeit. Man gab sich dem Tanz mit einer Lust hin, daß die heißen Gestalten vom Anfang des Balles nicht wieder zu erkennen waren. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als nach Mitternacht mit dem Dessert Champagner herbeigeführt wurde.

Zu ihrem Hause behandelte der Kammerherr sie freundlich, aber doch fast wie ein Kind, hatte er sie doch gekannt, ehe sie konfirmiert war.

Oft hatte Gilda Bennechen sich gedacht, wie schön es wohl wäre, mit Delpin zu tanzen. Jetzt fühlte sie sich unglücklich enttäuscht; es fielen ihr alle spitzigen Worte ein, die sie den ganzen Abend von ihren Freundinnen hatte hören müssen, und sie wünschte aufrichtig, daß ihr die Auszeichnung nie zuteil geworden wäre.

Bei der dritten Tour fragte er sie nach irgend etwas. Sie sah ihn an als ob sie antwortete, und der Kammerherr sagte zu sich selbst: „Welch ein Auge!“

Nach dieser Entbedung setzte er das Gespräch mit größerem Interesse fort, um sie zu vertrauen lassen, ihn anzusehen. Die treuherzigen braunen Augen waren so klar und als sie nach und nach von dem munteren Tone, den er ausstrahlte, angeleitet wurde, erhielt das kleine uneheliche Gesicht einen lebhaften Ausdruck, der ihm gut stand.

Als der Tanz vorbei war, sagte er: „Aber, liebes Fräulein, wie hängt das zusammen? Wir haben nicht mehr als höchstens vier Touren getan.“

Sie sah ihn etwas mißtrauisch an und erwiderte darauf lachend: „Das kommt davon, daß sie die besten ersten Touren mit Frau Hjeltn tanzen.“

Georg Delpin wußte eine gute Antwort zu fassen. Er sah sie überrascht an; aber in demselben Augenblick wurden sie von einem anderen Paar angeredet und es bildete sich eine Gruppe um sie. Ebe der Kammerherr jedoch seine Dame verließ, hatte er sich die Französisch nach Tisch für alle künftigen Wälder der Saison ausgeben.

Immer höher stieg die Fröhlichkeit. Man gab sich dem Tanz mit einer Lust hin, daß die heißen Gestalten vom Anfang des Balles nicht wieder zu erkennen waren. Die Stimmung erreichte ihren Höhepunkt, als nach Mitternacht mit dem Dessert Champagner herbeigeführt wurde.

Arbeiter.

Roman von Alexander L. Kielland.
Autorisierte Uebersetzung aus dem Norwegischen von Kapitän C. v. Sarrau.

(Kochend verboten.)

Es war in dem kleinen Saal und in den anstehenden Zimmern gedeckt. Zuert verlor sich die älteren Damen und Herren, dann ließen die jüngeren Damen sich von ihren Kavaliere bedienen; aber ehe diese halb fertig waren, begannen die jüngeren Herren für eigene Rechnung sich an die Tische zu drängen. Gleich einem dichten Schwarme schwarzer Fliegen besetzten sie den Rand des ersten Tisches; von da zog eine Abteilung zum nächsten und rühte dann unaußhaltbar weiter vor, unerbittlich wie die Heuschrecken Ägyptens, warfen sie sich auf Schüsseln und Teller, alles verschlingend, in wüthiger Schweißgier, unter dem Geräusch der Messer und Gabeln, wie eine einzige große Heuschrecke.

Der junge, blöde Student Hansen hatte — der Himmel weiß, wo — eine Flasche Sherry gefunden. Kaum war der Geruch davon zu den „Heuschrecken“ am Tische gedrungen, als unzählige Krinogelbe ihm entgegengetredt wurden. Und in seiner großen Gutmütigkeit schenkte er immerfort ein, bis er zuletzt mit seinem leeren Glase und seiner geleerten Flasche dastand.

Darüber ward herzlich gelacht, aber nur kurz, denn es war keine Zeit zu verlieren.

Fleischpudding mit scharfer Sauce, gefüllter Kohltopf, Fischklops, verlorene Schidreote, Vogelwibdragout mit kleinen gerösteten Kartoffeln — alles verschwand wie in heimlichen Fallgruben.

Wetter Hans stand bei einer Fleischplatte mit Spargel und rührte sich nicht, obgleich er fortwährend geklopft wurde, daß ihm der Magen weh tat. Neben ihm entwickelte der Kandidat Schmitt einen Appetit, den er direkt von Jotunheim mitgebracht zu haben schien. Er aß Kinderfisch mit einem Teelöffel, denn er wagte es nicht, sich eine

Gabel zu holen, so lange noch ein Champignon da war.

Giorth und Bennechen aber hatten sich schlauer benommen. Sie hatten sich in die Nähe der Kandidatir postiert und überließen die Mädchen, die die frischen Schüsseln herbeibringen. Dann zogen sie sich ins Rauchzimmer zurück, wo sie einen Tisch abdeckten und nun in aller Ruhe ihren Raub verzehrten; einige Flaschen Wein hatten sie hinter der Portiere in Sicherheit gebracht.

Die Würdigen unter den Herren waren im „Arbeitszimmer“ des Wirtes untergebracht, wo sie besonders bedient wurden. Mitten unter den Damen machte sich Delpin zu schaffen und im Saal gingen einige Mädchen umher, welche Essen und Esser verachteten.

Allmählich waren die meisten Damen gesättigt, während die Heuschrecken ihre Verbrechen bis in den kleinen Saal hinein auf die eigentlichen Damentische ausdehnten, wo noch ein paar ältere Damen nach Spargelklopsen und den weißesten Stücken der Füllnerbrüste umherhüpfelten.

Die Wirtin war sich bewußt, daß Essen genug da sei, dennoch überließ sie ein ängstliches Gefühl, als sie das unausfaltbare Zerstückungswerk mit anjah und jemand, der dicht bei ihr stand, hörte sie murmeln: „Der Gott im Himmel! Mir's nicht gerade, als ob das Essen in sie verschüttet würde.“

Vom Arbeitszimmer des Großhändlers her ertönte lautes Gespräch, so oft der Diener die Tür auf- und zumachte. Giorth und Bennechen, die in der Nähe saßen, fügten einzelne Worte auf, aus denen sie entnehmen konnten, daß da drinnen eine politische Diskussion stattfand.

„Dieser Jald-Olsen ist doch ein Schafstopp, man mag ihn beschreiben wie man will“, sagte Bennechen, ohne sich im Essen stören zu lassen, „er lernt doch niemals, wie man eine Gesellschaft einladen soll.“

„Wieso?“ erwiderte Giorth, „die ganze Stadt ist ja hier.“

„O du heilige Einfalt! Prost! Das ist ja

der ganze Fehler, er ladet Kreffi und Methi ein. Kamst du nicht einsehen, wie unangeheuer es für meinen Vater sein muß, hier mit allerlei Rabulisten zusammenzutreffen.“

„Daran hab ich nie gedacht“, meinte Giorth tiefstimmig.

„Neulich hörte ich meinen Vater zu Jald-Olsen sagen: Wenn Sie nicht bestimmt Partei nehmen — so —“

„So — was mehr?“ fragte Giorth begierig und lehnte sich vornüber.

„Ach, du bist ein Kameel, Jonas! Er sagte nichts mehr, aber du, du kamst doch begreifen, was das heißen soll.“

„Ja, natürlich! hm! nein, aber Donnerwetter, du, sagte der Winkler das wirklich?“ Giorth lächelte und blinzelte lässig mit den Augen.

Zur Französisch nach Tisch spielte das Orchester Melodien aus dem Kleinen Herzog. Der Tanz war mit vollem Schwung ausgeführt, die Pflichttänzer schienen sich ganz verloren zu haben.

Die lustigen Weisen brachten das durch die Tafelfreuden erregte Blut noch mehr in Wallung. Kandidat Smith summete in einem fort einen französischen Refrain aus der Operette, den er von einem aus Paris zurückkehrenden Freunde gehört hatte. Karoline Hjeltn, mit der er tanzte, quälte ihn bis aufs Blut, um die Worte zu erfahren, die er sang. Aber Kandidat Smith behauptete, daß sie sich nicht ins norwegische überlegen ließen.

Diese Französisch war es, die Delpin mit Gilda Bennechen tanzen sollte. Er hatte beinahe vergessen, weshalb er sie engagiert hatte. Bei den ersten Touren war er deshalb etwas nachlässig und unterließ sich meistens mit Frau Hjeltn, die hinter der Tanzenden lag.

Gilda Bennechen merkte es sogleich und sie ward davon schmerzhaft berührt. Sie hatte den ganzen Abend teils mit Freude, teils mit Wangen diesem Tanz entgegengeleitet.

Zu ihrem Hause behandelte der Kammerherr sie freundlich, aber doch fast wie ein Kind, hatte er sie doch gekannt, ehe sie konfirmiert war.

Konfirmanden- und Kommunikanten-Anzüge
 jeglicher Stoffarten, vielen Preislagen in grosser Auswahl eingetroffen.
 Eleganter Sitz und Schnitt, beste Bearbeitung und streng feste Verkaufspreise.
 Reichhaltige Wahl in Stoffen für Massanfertigung
 in bekannt tadelloser Ausführung zu sehr billigen Preisen.

Spiegel & Wels.

Geschäfts-Eröffnung.

Zur Bequemlichkeit unserer werten Kundschaft in der Stadt haben wir

Marienstr. 32

(Eingang Schützenstrasse)

eine Filiale eröffnet.

Reparaturen werden daselbst ebenfalls angenommen.

Singer & Co., Nähmaschinen A.-G.,
 Kaiserstrasse 124.

Athleten-Club „Allemania“.

Kraft-Heil!
 Am Samstag den 4. März findet im Klub-Lokal Restauration zum „Nitter“, Kronenstr. 46, unser diesjähriges
Kostüm-Kränzchen

statt, verbunden mit Preisverteilung.
 Wir laden hierzu unsere verehrl. Mitglieder nebst Familienangehörigen, Sportkollegen, Freunde und Gönner zur zahlreichsten Beteiligung freundlichst ein.
 Karten für Eingeführte nebst Herrenappan sind am Saaleingang zu haben.

Der Vorstand.

Männer-Doppel-Quartett Durlach.

Samstag den 4. März im Saalbau zum „Roten Löwen“
 großer internationaler

Masken-Ball

mit farneballistisch-humoristischen Aufführungen.
 Sensationelle Ueberraschungen. Triumpf der Parodie.
 Anfang 8 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 4 Uhr.
 Orchester: Militär-Kapelle.

Doppel-Bock aus Salvatoralmalz direkt vom Fass.

Zur Teilnahme ladet ein
 Der närrisch gewordene Vorstand.

Schuhwaren

Die grösste Auswahl in
 zu billigsten Preisen bei
Chr. Bock Nachf., Kaiserstr. 52.

Kaufschneid-Handstempel, Kaufschneid-Selbstfärbestempel, Stempelfarben, Stempelfarben, emaillierte Eisenbücher liefert bei solider Ausführung und realen Preisen
Karl Maucher, Turlach,
 Wilhelmstr. 6, 2. Stod. 796
 Ein bereits noch neuer 806
Kinderliegewagen
 ist billig zu verkaufen: Eisenbahnstr. 10, 4. St. Stadteitl Mühlburg.

Frische Schellfische

per Pfd. 35 Pfg.
frische Stockfische
 per Pfd. 25 Pfg.
 empfehlen

Pfannkuch u. Co.

G. m. b. H. 708
 am Werderplatz.
 Telefon 1951.
 Neu eröffnet!
 28 Karlstr. 28
 schräg gegenüber dem Ludwigplatz.

Cosümbüchlerin

und
Lehrmädchen
 können sofort eintreten. 807
 Färberei u. hem. Waschanstalt
D. Lasch,
 Karlsruhe. Sofienstr. 28.

Für Brautleute!

Zwei hochhändl. Bettladen, 2 Kisten in Fajon garb., 2 best. Matratzen, 2 Polster, 1 Nachtschiff mit Marmorplatte, 1 Waschkommode mit Marmorplatte, 1 Schifftische, 1 vierfüssiger Tisch mit Eisenplatte, 4 Stühle, 1 Sofa, 1 Kommode, 1 Spiegel, 1 Kleiderschrank, 1 Kleiderschrank, 2 Sofas sind um den billigsten Preis von 350 Mk. zu verkaufen. Mit 2 Deckbetten, 4 Kissen 50 Mt. höher. Die Sachen sind alle neu und alles poliert. kann auf Wunsch auch zurückgestellt werden. Näh. Waldstr. 14, barriere. 748


Herren- u. Knabenkleider
 Empfehle mein aufs Beste sortiertes Lager in
Konfirmanden-Anzügen
Herren-Anzügen
Knaben-Anzügen etc.
 von den einfachsten bis feinsten Qualitäten zu standnend billigen Preisen.
Moses David
 zur Goldenen 16.
 — 16 Markgrafenstrasse 16. —
 Rabattbücher werden ausgegeben.

Auf Fastnacht
 empfehlen

Schmalz	Mehl
Schweineschmalz } Pfd. 47	Feinstes südd. Weizenmehl } 5 Pfd. 75
Schweineschmalz } " 60	Feinstes Weizenmehl } in 10 Pfd. 1.80
Polmir-Plawzen } " 65	90 } in 10 Pfd. 1.80
Daphnir-Butter } " 55	Feinstes Confectmehl } 1.5 Pfd. Sädch. 1.10 Pfd. Sädch. 1.10
Kübel (Kudöl) } " 60	Mk. 1. — Mk. 2. —

Misch-Obst
 Pfd. 25 } sehr feine Mischungen Pfd. 40 }

Marmeladen-Füllen	Dürr-Obst
Feine Melange } Pfd. 25	Dampfsäpfel } Pfd. u. 32 an
" Pfannkuchen } " 30	Zweifeln } " 14 "
" Himbeer } " 50	Birnschnitz } " 18 "
" Mirabellen } " 50	Aprikosen } " 60 "
Preisselbeeren } " 40	Prunellen, Pfirsich, Edelbirnen.

Hochachtend
Pfannkuch & Co., Karlstr. 28
 G. m. b. H. am Ludwigplatz.
 Telefon 1951.

Beste Gewinnchancen bei geringem Einsatz!
 Nächste Ziehung schon
 23. März und folgende Tage der sehr beliebten, günstigen
grossen Wohltätigkeits-Geld-Lotterie
 Lotterio d. Krankenpflegeanstalten vom Roten Kreuz, Strassburg i. E.
6052 Bargew. u. Abzug M. 70000
 1. Hauptgew. Mk. 20 000
 2. Hauptgew. Mk. 10 000
 3. Hauptgew. Mk. 5 000
 3 à 1000 = M. 3000
 6 à 500 = M. 3000
 30 à 100 = M. 3000
 60 à 50 = M. 3000
 350 Gewinnezus. M. 5000
 5600 Gew. zus. M. 15000
 11 Lose 10 M.
Los 1 M. (Pta. Liste 30 Pf. versend. das General-Debit
 1. Stürmer, Strassburg i. E.
 In Karlsruhe: Carl Götz, Hebelstr. 11/15
 Chr. Wieder, Ludw. Michel, Chr. Frank, Jacob Heppes.

Fahrrad-Reparatur-Werkstätte
P. Eberhardt,
 Amalienstr. 18, Telef. 1304.
 empfiehlt sich zur Übernahme sämtlicher Reparaturen an Fahrrädern aller Systeme. — Zur gründlichen Reinigung u. Instandsetzung jetzt beste Gelegenheit. — Emailtierung, Vernickelung. — Neue Pneumatik u. Zubehörteile allerbilligst. — Preisliste gratis und franko. — Die Räder werden abgeholt und wieder zugestellt. Alle Aufträge werden prompt erledigt.

Wascht mit Schwan
GEBR. HAAS
Seifen-Pulver
 mit der **Palme**
 Überall erhältlich

Neue Kollmöpfe
 die 4 Liter-Dose 1.65 Mt., Stück 5 Pfg.,
Bismarckheringe
 1 Liter-Dose 75 Pfg.
 die 4 Liter-Dose 1.65 Mt., Stück 6 Pfg.,
prima holl. Vollheringe
 Stück 4 Pfg.,
 empfehlen
Pfannkuch & Co.
 G. m. b. H.
 Werderplatz 34a. Telefon 1951.
 Neu eröffnet:
28 Karlstr. 28
 schräg gegenüber dem Ludwigplatz. 801.8

Freie Turnerschaft Pforzheim.
 Freitag, 3. März, abends 8 1/2 Uhr, findet die Mitgliederversammlung für Turner und Zöglinge statt.
 Zahlreiche Beteiligung erbetet.
 Der Turnwart.
 793.2

Stellenbesetzung.
 Zum alsbaldigen Eintritt wird ein körperlich kräftiger
Krankenträger
 gesucht. Gehalt jährlich 1200 Mt. Geeignete Bewerber wollen sich unter Vorlegung ihrer persönlichen Verhältnisse und Vorlage von Zeugnissen schriftlich beim Krankenträgerverband Karlsruhe, Rathaus, Zimmer Nr. 34, melden.
 798.2

300 Mt. werden von einem verheirateten Mann in sicherer Lebensstellung sofort zu leihen gesucht. Rückzahlung nach Uebereinkunft.
 Näheres in der Exped. d. Bl.
 748

Zu verkaufen
 2 Betten, davon ein ganz neues u. ein gut erhaltener Kinderwagen mit Gummitreif.
 792.2
 Sternbergstr. 21, Gmth.

Geld-Lotterie Zell a. M.
 Ziehung 16. März 1905 bestimmt.
 Bar Geld ohne Abzug Mk. 65 000.
Haupttreffer Mk. 20 000.
 2mal 3000 = Mk. 6000
 2mal 2000 = Mk. 4000
 3mal 1000 = Mk. 3000
 10mal 500 = Mk. 5000
 20mal 100 = Mk. 2000
 40mal 25 = Mk. 1000
 100mal 10 = Mk. 1000
 2700mal 5 = Mk. 13 500
 3598 zus. = Mk. 65 900
 Zeller Lose à Mk. 2.—, Porto und Liste 25 Pfg. 282
Generalvertrieb f. Baden:
Carl Götz,
 Bankgeschäft, Karlsruhe.

Für Brautleute.
 Komplette engl. Schlafzimmereinrichtung, hell, nussbaum poliert, alles innen eichen, wird zu dem niedrigen Preis von 310 Mt. abgegeben bei
 140.5
 Lud. Seiter, Waldstr. 7.

Milchgeschäft
 ein kleineres ist zu verkaufen. Zu erfragen im „Schwarzen Adler“, Kronenstrasse.
 767

Cognac.
 Export-Cognac, 1 Stern * 1/2 Fl. Mt. 1.60, 1/2 Fl. 90 Pfg. Probe-Gläschen zu 40 Pfg.
 Export-Cognac, 2 Stern ** 1/2 Fl. Mt. 2.—, 1/2 Fl. Mt. 1.10.
 Charente-Cognac, 1 Stern * 1/2 Flasche Mt. 1.60, Probe-Gläschen zu 50 Pfg.
 Cognac, 1/2 Fl. Mt. 2.—, Jamaica-Rum, 1/2 Fl. Mt. 1.80, Batavia-Arac, per 1/2 Fl. Mt. 1.80.

Punsch-Essenzen.
 Rum-Punsch, fein, 1/2 Fl. Mt. 1.60 u. Mt. 2.—, 1/2 Fl. Mt. 1.80.
 Arac-Punsch, 1/2 Fl. Mt. 1.60 und Mt. 2.—, 1/2 Fl. Mt. 1.80.
 Portweins-Punsch, fein, 1/2 Flasche Mt. 2.80, 1/2 Fl. Mt. 1.60.
 Ananas-Punsch, 1/2 Fl. Mt. 2.80, 1/2 Flasche Mt. 1.60.
 Schlimmer-Punsch, fein, 1/2 Fl. Mt. 2.80, 1/2 Fl. Mt. 1.60.
 Schlimmer's Wagenheil, 1/2 Fl. Mt. 1.40, Probe-Gläschen 15 Pfg.
mit 5% Rabatt,
 empfiehlt 771

Bernh. Kraus,
 Werderplatz 37, Waldstr. 40c.
 36 Kaiserstr. 36.
 (Man verlange Rabattmarken.)
 Zu einer Beamtenfamilie auf 1. April ein ordentliches, fleissiges Mädchen für häusliche Arbeiten gesucht. Wilhelmstr. 38, 2. St. 805

Standesbuch-Anzüge der Stadt Karlsruhe.
 Geburten:
 21. Febr. 8. Jul. Frisch, Wälderstr. Johanna, 8. Pndel Oberst, Stadt-Feldw. 22. Karl Eugen, Vater Karl Hildebrand, Mühlhändler, Friedrich und Johann, Wühlung, 8. Friedrich Könel, Schriftf. 23. Johanna, 8. Johann Dör, Warmarbeiter. Karl Heinrich, 8. Hermann Oskar, Bahnarbeiter. Adolf Hermann, 8. Hermann Aler, Sälolier. 24. Wilhelm Josef, 8. Wilhelm Reimer, Wäldermeister.
 Heirathen:
 21. Febr.: Ernst Reif von Unterhirschheim, Elektrotechniker hier, mit Frieda Scholl von hier. Josef Traier von Hirschbach, Wagenführer hier, mit Magdalena Grabenstetter von Hirschheim. Franz Wenzel von Tiefenbrunn, Käufer hier, mit Frieda Fuhrer von Hirschbach. 22. Albert Fugate von Hirschbach, Milchhändler hier, mit Karolina Müller von Oberhirschheim. Wilhelm Derkert von Hirschbach, Schmied hier, mit Hermine Traif von Hirschbach. Karl Walfch von Hirschbach, Wirt hier, mit Gertruda Dahn von Hirschbach.
 Tode:
 21. Febr.: Benedikt Rheinberger von Hirschbach, Finanzbuchhalter in Pforzheim, mit Karoline Rheinberger von hier. 24. Dr. Adolf Wapf von Hirschbach, prakt. Arzt in Berlin, mit Helene Gomburger von hier.